

Eine etwas andere Weihnachtsgeschichte

Francois, Mirella, Edith und alle die anderen ...
(Erinnerungen einer Katechetin)

Während rund zwanzig Jahren erteilte ich in Basel Religionsunterricht auch in einer Privatschule. Es war eine Schule für geistig behinderte Kinder. Die katholischen Kinder unter ihnen kamen also einmal wöchentlich zu mir in den Unterricht.

Wir hatten im Schulhaus – einer großen Villa – kein eigenes Religionszimmer; vielmehr mussten wir uns einmal hier und einmal dort niederlassen, was aber weder die Kinder noch mich störte. Die behinderten Kinder besuchten die Privatschule von der ersten Klasse an bis hinauf ins Alter von zwanzig und mehr Jahren. So kam es, dass ich in einzigartiger Weise die Kinder heranwachsen sehen konnte. Francois, Mirella, Edith und alle die andern. Die Mehrzahl dieser Kinder hatten das Down-Syndrom. Dann gab es auch solche, welche bei ihrer Geburt auf irgendeine Weise zu Schaden gekommen waren und dann noch diejenigen, denen nicht das Geringste anzusehen war und die dennoch auf eine rätselhafte Weise beschränkt waren.

Es dauerte nur eine ganz kurze Zeit, in welcher mir die Gebrechen dieser Buben und Mädchen auffielen. Bald waren ihre knarrenden Stimmlein, ihr jauchzendes Lachen, ihre schwächtigen oder dicken Körper zur Selbstverständlichkeit geworden. Gleich wie in der „Normalschule“ waren diese Schüler Persönlichkeiten mit all ihren guten und schlechten Neigungen, mit ihrer Freude und mit ihrer Trauer. Ihre Eltern hatten – wie alle Eltern – die Geburt ihrer Kinder ersehnt. Sie hatten ihnen einen Namen erwählt – Francois, Mirella, Edith – und sie ließen ihr neugeborenes Kind taufen.

Alljährlich vor Weihnachten wurde in der Schule „das Weihnachtsspiel“ aufgeführt. Dies waren eine große Freude und eine große Anstrengung. Während des ganzen Jahres war dieses fromme Spiel

gegenwärtig. Die Sätze wurden immer wieder gemeinsam gesprochen. Sie wurden „zur Morgenfeier“ gebraucht und zum Nachmittagsspiel. So kam es, dass es zahlreiche kleine Marien gab, viele Josefs, unzählige Hirten und Wirtsleute. Die Kinder vermochten von einer Rolle in die andere zu wechseln. Es war das ganze Jahr über Weihnachten!

Vor Weihnachten, wenn es soweit war, dass die Kinder ihre schönen Faltengewänder anziehen durften und dass ihre Eltern und Geschwister und Freunde erwartungsvoll im Theatersaal saßen, dann war die Aufregung und die stolze Freude dieser Kinder unbeschreiblich.

Und dann geschah etwas Seltsames, etwas Unheimliches. – Jahr um Jahr, beim immer gleichen und wie eine Liturgie gefeierten Weihnachtsspiel, traten die immer gleichen Kinder in ihren immer gleichen Rollen auf. Zuerst fiel uns das gar nicht sonderlich auf: Größer und größer kam Maria herbei und Josef hatte bereits einen eigenen, gewachsenen Bart. Die Hirten riefen sich mit ihren tiefen Männerstimmen ihre Nachricht zu, die Gastwirte und Mägde waren erwachsen geworden und zum Teil sonst schon anderswo in einer Werkstatt tätig.

Wo aber sind die neuen kleinen Spieler geblieben? Sie hätten doch gewiss so gerne mitgespielt. Sie wären gerne stolz und froh gewesen. Als unverwechselbare Persönlichkeiten hätten sie ihren Platz in der Familie, in der Schule, in der Kirche und im Arbeitsbereich einnehmen wollen, mühsam und hilfreich zugleich, so, wie auch die Unbehinderten oft sind.

Nach der vorgeburtlichen Untersuchung bei ihren Müttern aber, und nachdem ihre Behinderung festgestellt werden konnte, wurde beschlossen, Francois, Mirella, Edith und viele andere, als Unzumutbare zu töten ...